

KInChem – Konsumverhalten und Innovationen zur nachhaltigen Chemie am Beispiel von Produkten mit problematischen Inhaltsstoffen

Ziel:

Märkte für Produkte ohne problematische Stoffe

Nach der 2007 in Kraft getretenen EU-Chemikalien-Verordnung REACH hat die Industrie sicherzustellen, dass Chemikalien nur auf den Markt gelangen, wenn sie „die menschliche Gesundheit und die Umwelt nicht nachteilig beeinflussen“. Dies in die Praxis umzusetzen, erweist sich angesichts der Vielzahl existierender Stoffe mit „problematischen“ Eigenschaften sowie möglicher Stoff-Produkt-Kombinationen als enorme Herausforderungen.

Für das Innovationsverhalten der Akteure in der Wertschöpfungskette ausschlaggebend ist die jeweilige Einschätzung, ob für alternative Verfahren und Produkte Marktchancen bestehen. Der Beitrag von REACH besteht hier u.a. darin, die Transparenz bezüglich problematischer Inhaltsstoffe von Produkten zu steigern. Wenn zu erwarten ist, dass Verbraucher ihr Kaufverhalten verstärkt danach ausrichten, welche Stoffe in den konsumierten Produkten wie Kosmetika, Textilien, Möbel etc. enthalten sind, reagiert der Handel, indem er sein Angebot anpasst. Daraus entstehen marktvermittelte Impulse, die vom Endverbraucher ausgehend entlang der Wertschöpfungskette Innovations-Anreize zum Austausch von problematischen Stoffen bei den Produkt- und auch bei den Stoffproduzenten freisetzen.

Vor diesem Hintergrund knüpft das Vorhaben an die Mechanismen der REACH-Verordnung an, die auf eine stärkere Transparenz stoffbezogener Risiken gerichtet sind. Diese Mechanismen erschöpfen sich jedoch bislang zu sehr in der bloßen „Bereitstellung“ von Informationen, ohne diese für die relevanten Handlungskontexte – etwa für Kaufentscheidungen – nutzbar zu machen. Das Vorhaben will daher einen „Brückenschlag“ vollziehen, der die aus wissenschaftlichen oder regulatorischen Kontexten stammenden Informationen zu problematischen Stoff- und Produkteigenschaften überhaupt erst für die Verbraucher erschließt und auf diese Weise Märkte für Produkte ohne besonders besorgniserregende Stoffe (Substances of Very High Concern – SVHC) schafft.

Methodisches Vorgehen:

Responsive Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen

Das Vorhaben trägt dazu bei, auf mehreren Ebenen Kommunikations- und Handlungsbarrieren (Abb.) abzubauen:

- zwischen Wahrnehmungsrastern sowie Entscheidungssituationen der Konsumenten und den produktbezogenen toxikologischen Daten – durch eine nutzerfreundliche „App“, die vor Ort ein Scannen des Barcodes erlaubt;
- zwischen proaktiven Unternehmen und NGO's sowie den treibenden Akteuren auf Seiten der Regulierer – durch Aufbau von Kommunikationsforen;

- zwischen der „scientific community“ der Ökotoxikologie und den Transparenz-Mechanismen von REACH zur Gewährleistung der langfristigen Glaubwürdigkeit der Aktivitäten auf den ersten beiden Ebenen – durch ein Wiki-Konzept.

Zu jeder Ebene knüpft das Vorhaben an bereits bestehende Instrumente an und entwickelt diese gemeinsam mit Praxispartnern weiter. Als Evaluationsrahmen dient die interdisziplinäre Institutionenanalyse, zu deren Schritten unter anderem die Analyse von Anreizen und Hemmnissen derjenigen Akteure zählt, auf deren Zusammenwirken es für das Projektziel ankommt: Verbraucher, Industrie (Produkt- und Stoffhersteller), Handel. Ein besseres Verständnis der Akteure ermöglicht, die Rahmenbedingungen responsiv sowie mit Blick auf die zu schaffenden Märkte zielgerichtet weiterzuentwickeln.

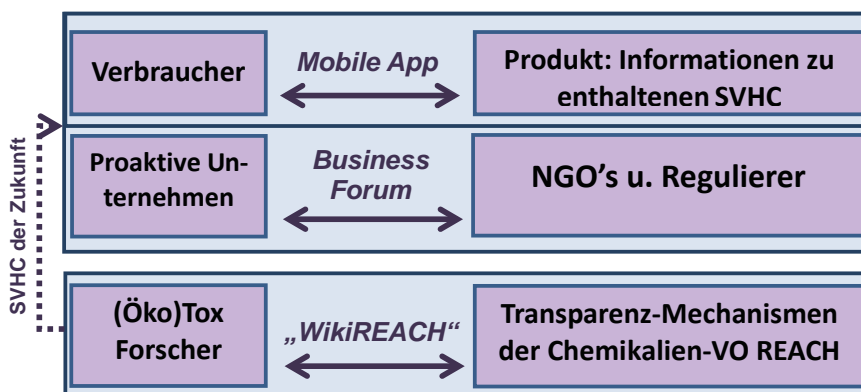


Abb.: Kommunikations- und Handlungsebenen mit Instrumenten, um Hemmnisse zu überwinden

Dabei bedarf responsive Steuerung der umfassenden empirischen Fundierung. Ein Vorhabenschwerpunkt liegt daher in der Empirie, die als „Kaskadenmodell“ aufgebaut ist und sich aus dem breiten Spektrum sozialwissenschaftlicher Forschung bedient.

Forschungsverbund

Hochschule Darmstadt, Forschungsgruppe sofia:

Prof. Dr. Martin Führ,
Dipl.-Informationsjurist (FH) Julian Schenten

Georg-August-Universität Göttingen, Wirtschaftspolitik und Mittelstandsforschung:

Prof. Dr. Kilian Bizer,
Matthaus Brenig, M.A

Praxispartner

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V.:

International Chemical Secretariat
(ChemSec), Göteborg.

Ecotoxicology Unit, Department of Applied Environmental Science (ITM),
Stockholm University:

